

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =<br>Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della<br>Società Elvetica di Scienze Naturali |
| <b>Herausgeber:</b> | Schweizerische Naturforschende Gesellschaft  |
| <b>Band:</b>        | 83 (1900)  |
| <b>Artikel:</b>     | Zur Geschichte der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens   |
| <b>Autor:</b>       | Lorenz, Paul   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-90082">https://doi.org/10.5169/seals-90082</a>  |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zur Geschichte  
der  
**Naturforsch. Gesellschaft Graubündens.**

---

Vorgetragen  
an der  
**Eröffnung der 83. Jahresversammlung**  
der  
**Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft**  
in  
**Thusis**  
von  
**Dr. Paul Lorenz.**

---

3. September 1900.

---



**Leere Seite**  
**Blank page**  
**Page vide**

*Hochgeehrte Versammlung!  
Verehrte Freunde und Kollegen!*

Als ich 1898 zur Versammlung der schweizer. Naturf. Gesellschaft nach Bern gezogen war, hatte ich mir vorgenommen, Ihre geehrte Gesellschaft einzuladen, im Jahre 1900 ihre Jahresversammlung in Chur abzuhalten; es schwebte mir dabei der Gedanke vor, wie es nett wäre, ungefähr zu derselben Jahreszeit und an demselben Orte, an welchem unsere kantonale Naturf. Gesellschaft vor nunmehr 75 Jahren gegründet worden ist, die schweizerischen Naturforscher begrüssen zu dürfen. Sie hätten dann zum 75. Geburtstage Pathenstelle vertreten sollen, wie sie es schon im Jahre 1826 bei dem damals allerdings schon 1 Jahr alten Täufling gethan hatten.

Der grossartige Empfang der Versammlung in der Bundesstadt durch die Berner Naturf. Gesellschaft, das splendide Jahresfest mussten mir sagen: Nein, nach solchen Festen ist es uns kleinen bescheidenen Provinzialen an der fernen östlichen Grenzmark der Schweiz nicht möglich, die werte Versammlung auch nur annähernd so zu empfangen, dass nicht eine grosse Enttäuschung eintreten müsste. Ich unterdrückte also meinen Wunsch und blieb still, umso mehr, als eine Einladung pro 1899 von Neuchâtel vorlag und es vorauszusetzen war, dass auch nach Neuenburg der Abstand einer Versammlung in Chur oder einem andern Orte unseres Kantons gar zu gross sein würde. Heimgekehrt musste ich meinen Freunden sagen, dass wir wohl endgültig darauf verzichten müssten, jemals wieder die schweizer. Naturf. Gesellschaft bei uns zu empfangen.

Allein schon vor der Versammlung in Neuchâtel kam das Central-Comité Ihrer Gesellschaft zu uns mit der Anfrage,

ob wir nicht die Jahresversammlung pro 1900 übernehmen wollten, man wolle wieder einmal zur alten Einfachheit zurückkehren und an kleinerem Orte ein einfaches und bescheidenes Jahresfest halten ohne allen Prunk. Es war uns diese Anfrage eine grosse Freude und nicht geringer Stolz über das uns entgegengebrachte Zutrauen. Ich speziell spreche Ihnen den besten Dank dafür aus, dass Sie mich zu Ihrem Jahrespräsidenten ernannt haben und bitte im voraus um gütige Nachsicht, wenn meine Amtsführung Ihren Erwartungen nicht entsprechen sollte. Wir nahmen den Antrag freudig an und danken Ihnen herzlich für das zahlreiche Erscheinen in unserem Lande von Dahinten. Wir heissen Sie im Namen unseres Kantons, der Gemeinde Thusis und ganz besonders unserer Naturf. Gesellschaft von ganzem Herzen willkommen!

Ihre Gesellschaft hält dieses Jahr zum sechsten Male ihre Jahresversammlung in Graubünden; zum ersten Male war es 1826 in Chur unter dem Präsidium des Herrn Bündlandammann *Jac. Ulr. Sprecher v. Bernegg*. Es war der Beschluss der Jahresversammlung in Solothurn von 1825, im darauffolgenden Jahre nach Chur zu kommen, mit ein Hauptanstoss zur Bildung unserer kantonalen Naturf. Gesellschaft und so können wir Ihre Gesellschaft mit Fug und Recht als unsere Mutter begrüssen. 1844 versammelte sich Ihre Gesellschaft wieder in Chur unter dem Präsidium des Herrn Oberst *Ulr. v. Planta-Reichenau*, 1863 in Samaden: Präsident Herr Nationalrat *R. A. v. Planta*, 1874 in Chur: Präsident Herr *Dr. E. Killias*, 1890 in Davos: Präsident Herr Dekan *J. Hauri* und heute hier in Thusis.

Es ist ja wohl Sitte und Gebrauch gewesen, dass der Jahrespräsident erzählt von den Eigentümlichkeiten und besonderen Verhältnissen des heimatlichen Kantons und des jeweiligen Versammlungsortes. Es war dies bisher eine sehr verlockende und dankbare Aufgabe, bot ja doch unser Kanton, bevor er durch Verbesserung der Verkehrswege und den in Folge davon in grossen Proportionen zunehmenden Strom fremder Besucher immer bekannter wurde, soviel des Unbekannten, Absonderlichen, selbst dem nächsten Nachbar Unbekannten, dass der Besucher der Versammlungen in Grau-

bünden viel des Neuen und ihm Fremden zu hören und zu sehen bekam. Heute ist das vielfach anders geworden.

Die Eigenartigkeit des Volkes geht unter dem Einflusse des grossen Verkehrs und des Umgangs mit Leuten aus aller Herren Länder in und ausserhalb Europa, die unser Land für einen Teil des Jahres besuchen und nicht selten bleibend bei uns Aufenthalt nehmen, naturgemäss nach und nach verloren. Wir werden immer mehr Alltagsmenschen werden, an denen von ihrer alten rhätischen Eigenart wenig mehr bleiben wird, als eine gewisse reservierte, stille, wortkarge, aber mehrentheils ehrliche Ewigkeit. Der alte unveränderte Rätier findet sich wohl noch in unseren entlegenen Thälern in seiner Ursprünglichkeit in Sitten und Gebräuchen, wo einzelnorts selbst die alte romanische Sprache noch uneingeschränkt herrscht und andere Idiome kaum noch verstanden werden. Allein, wenn Sie nach einer Reihe von Jahren wieder ins Bündnerland kommen, werden Sie vielleicht sagen können, dass auch in diese stillen, weltabgeschiedenen Erdenwinkel modernes Kulturleben eindringt und neue Existenzbedingungen schafft. Der stolze *Lämmergeier*, der flüchtige *Steinbock* haben der fortschreitenden Kultur weichen müssen, nicht so der Mensch, der sich den neuen Verhältnissen fügt und sich ihnen anpasst. Allein als Eigenthümlichkeiten bleiben uns denn doch für immer, im Vergleich zu anderen Thälern der Schweiz, die wirklich eigentümlichen orographischen und klimatischen und dadurch bedingten Besiedelungs- und Sprachverhältnisse. Wo finden Sie ein intraalpines Hochland von dieser Ausdehnung eines weitverzweigten Thalsystems, das bis in Höhen von 2000 m ü. M. das ganze Jahr hindurch bewohnt ist von Leuten die nicht Nomaden sind, wie in den asiatischen Hochplateaus. Während Sie im Berner Oberland z. B. in Höhen von ca. 1200 m ü. M. die Gletscher gewissermassen dicht vor der Thüre haben, müssen Sie bei uns von diesen Höhenlagen aus stunden- und tagelange Reisen machen ehe Sie in weit grösserer Höhe zu ewigem Schnee und Eis gelangen. Demgemäß ist auch das Klima bei uns ein eigenartiges, die verschiedensten Eigenheiten des nordischen und mediterranen darbietendes und daneben ein spezifisch intraalpines, ausge-

zeichnet durch hohe Temperaturen und geringe Niederschlagsmengen, letztere nahe an die trockensten Theile des Wallis reichend. Dem entsprechend bieten auch die zoologischen und botanischen Verhältnisse ihre Eigentümlichkeiten und gestattet es besonders die weitverzweigte, von hohen Gebirgen umschlossene Thalbildung mit ihren die Entstehung warmer Lokalwinde begünstigenden Steilhängen, das Gedeihen von Pflanzen in Höhen, wo sie anderwärts nicht vorkommen. Gedeiht doch der Weinstock in Höhen von 700 m ü. M., während er anderwärts in dieser Breitenlage schon längst zurückgeblieben ist; geht unser Wald bis zu 2100—2200 m ü. M., die Kirschen und selbst Kernobst bis über 1400 m (Sent), die Gerste bis 1800 m und mehr hinauf und was für schöne Gemüsepflanzen hat man noch bei 1700 m ü. M. und höher, z. B. im Oberengadin u. s. w.

Von allem dem will ich Sie aber heute nicht weiter unterhalten, kennen doch viele unter Ihnen alle diese Sachen eben so gut, wie wir Bündner selbst. Denn seit den letzten 4—5 Decennien hat die Reiselust aus touristischem und For- schertrieb Legionen von Menschen auch in unser entlegenes Bergland geführt, so dass der verborgenste Winkel und die höchste Bergspitze nicht mehr sicher sind, dass ein neugieriges Auge in ihn hineinschaut oder ein frecher Fuss auf sie tritt. Erwarten Sie von mir, meine Herren, keinen wissen- schaftlichen Vortrag. Wissenschaftliche Unterhaltung und Belehrung müssen Sie selbst zu Ihrer Versammlung mitbringen. Was ich Ihnen heute als etwas wohl manchem unter Ihnen Unbekanntes erzählen möchte, ist ein kurzer Überblick über die Entstehung und die Thätigkeit von Vereinigungen gebildeter und gemeinnütziger Männer zur Förderung des Wissens im Allgemeinen und der Landeskunde unseres Kantons im Speziellen. Aus diesen auftauchenden und wieder eingehenden Gesellschaften ist nach und nach auch unsere seit 1825 sozusagen ohne Unterbrechung bestehende kantionale Naturforschende Gesellschaft hervorgegangen.\*)

\*) Es ist die folgende historische Skizze ein ganz kurzer Auszug aus einer grösseren Arbeit über die Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens und ihrer Vorgängerinnen; dieselbe wird in einem der nächsten Jahresberichte der Gesellschaft in extenso erscheinen.

Ich hoffe, Sie werden es mir nicht als captatio benevolentiae für unsere bescheidene Gesellschaft deuten, wenn ich es unternehme, heute Ihnen zu melden, wie und auf welchen Grundlagen sie entstanden und wie es ihr unter häufig nicht geringen Schwierigkeiten gelungen ist, ihr Dasein endlich zu sichern, hoffentlich auch für die Zukunft. Ich meine, es muss Ihnen Freude und Genugthuung gewähren, wenn ich Ihnen zeigen werde, wie die schweizerische Naturf. Gesellschaft durch ihre Versammlung in Chur 1826 ganz wesentlich dazu beigetragen hat, die kurz vorher in Fortsetzung der um 1814 eingegangenen ökonomischen Gesellschaft gegründete kantonale Naturf. Gesellschaft zu kräftigen und ihr eine nachhaltige Anregung zu geben. Es ist nicht zum wenigsten ferner der sich in Intervallen von 10—20 Jahren folgende Besuch Ihrer Jahresversammlungen in unserem Kantone, welcher unserer Gesellschaft immer wieder neue Kraft und Muth gegeben hat, allen Schwierigkeiten zum Trotz zu leben und zu gedeihen und so hat sich denn das Kind, das Sie 1826 aus der Taufe gehoben haben, durch nun 75 Jahre tapfer gewehrt und wird sich, wie ich hoffe, noch lange wehren, unterstützt und gefördert durch die wohlwollende Pathin.

Dann betrachte ich es als Pflicht, derjenigen Männer zu gedenken und ihnen an dieser Stelle einen Kranz zuwinden, die ohne Mühe und Arbeit zu scheuen, nicht müde geworden sind, für die Pflege des Naturwissens in unserem Kanton einzustehen und dieses Ziel durch die Gründung und Aufrechterhaltung von Gesellschaften zur Pflege der Naturkunde zu erreichen gesucht haben.

Es hat wohl von jeher Männer in unserem Lande gegeben, welche Freude an der Natur und ihrem geheimnisvollen Walten gehabt und dasselbe zu beobachten und zu ergründen gesucht haben. Selbstredend konnten es immer nur ganz Vereinzelte sein, die sich bei den Schul- oder vielmehr Nichtschulverhältnissen früherer Jahrhunderte mit Fragen der Naturkunde beschäftigten. So waren es zunächst unsere Chronisten und einzelne hervorragende Staatsmänner, welche zu Hause durch Hauslehrer und dann auf höheren auswärtigen Schulen sich eine gewisse Bildung zu erwerben

in der Lage waren, die Interesse an Naturbeobachtung hatten und in ihren Schriften, die meist historischen und politischen Inhaltes sind, kurze Mitteilungen davon einfügten. Ich nenne hier unseren Historiker und Topographen *Campell*, sowie die Chronisten *Sprecher*, *Guler*, *Ardüser*, *Sererhard*, in deren Schriften neben manchen mystischen Zügen und vielem Aberglauben doch zahlreiche Goldkörner guter, naturgetreuer Beobachtung gefunden werden. Seit dem 17. Jahrhundert waren es dann eine Anzahl Ärzte, *Abys*, *J. Bavier*, *Zaccharias Beeli*, mehrere *Stupan*, *Walthier* und besonders *J. G. Amstein*, die in ihren Schriften unsere Mineralquellen, soweit es die damaligen Hilfsmittel gestatteten, untersuchten und ihre Benutzung als Heilmittel empfahlen. Von nichtbündnerischen Schriftstellern über Graubünden aus dem vorigen Jahrhundert möge es hier genügen, *Scheuchzer* und *Lambert* zu nennen.

Der erste nun, der zur Förderung des Wissens in unserem Kanton eine Gesellschaft ins Leben gerufen hat, war der bekannte Prof. *Martin Planta*, geboren in Süs im Unterengadin 1727. Planta ist bekannt als ein Mann von hervorragenden Geistesgaben und begeistert für Erziehung und Bildung der Jugend. Er war Stifter des bekannten Seminars in Haldenstein, das später nach Marschlins übersiedelte und dort einige Jahre als Philantropin unter dem Schutze des Ministers Ulys. v. Salis-Marschlins für eine höhere Bildung, wie sie sonst in Bünden nicht zu erreichen war, so segensreich gewirkt hat. Mit seinen Freunden Nesemann, Dr. Abys-Chur und anderen rief er um 1767 eine *ökonomische Gesellschaft* ins Leben, deren Zweck es war, durch Schriftencirculation allgemeine Bildung, besonders mit Bezug auf Naturkunde, in weitere Kreise zu tragen. Schon nach einigen Jahren löste sich aber die Gesellschaft wieder auf, ohne dass wesentliche Resultate durch dieselbe erreicht worden wären. Aber den Keim dazu hatte Planta gelegt und fand sein Bemühen bald andere Pfleger. Planta starb 1772 und bald nach seinem Tode musste auch seine Hauptschöpfung, das Philanthropin, eingehen.

Es war nun Dr. *J. G. Amstein* (1744—1794) aus Hauptwil-Thurgau, der von Ulys. v. Salis-Marschlins als Arzt und

Lehrer für Physik und Naturkunde an das Philanthropin berufen worden war, welcher Planta's Ideen wieder aufgriff und mit einigen Freunden, darunter besonders Ulys. v. Salis-Marschlins und Dekan Pol in Luzein, 1778 eine *Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde* ins Leben rief, die mehrere Jahre eine segensreiche und fruchtbare Thätigkeit entfaltet hat. Wie schon der Name sagt, war es Haupzweck der Gesellschaft, in erster Linie die Landwirtschaft, dann aber auch Industrie und Gewerbe im Lande zu heben. Man suchte durch Vorträge, die meist auf selbstgemachte Versuche basiert sein sollten, belehrend zu wirken und gab ausserdem eine Zeitschrift heraus, den *Sammler*. Politische Unruhen und Parteikämpfe brachten die Gesellschaft ins Wanken, sodass sie sich schon 1784 auflöste. Vom Sammler sind von 1779 bis 1784 6 Bände erschienen. Mehrfache Versuche, die Gesellschaft wieder ins Leben zu rufen, scheiterten; politischer Hader beschäftigte die Gemüter derart, dass eine friedliche Thätigkeit gar nicht möglich war. Amstein hat sich ausser seiner Thätigkeit als Redaktor des Sammlers, um das Land sehr verdient gemacht durch Förderung des *Hebammenunterrichts* und Einführung der *Schutzpockenimpfung*. Als Lohn für seine uneigennützige Thätigkeit und vielleicht auch nicht zum wenigsten für seine tapfere Abwehr der von Friedr. Schiller in seinen „Räubern“ gegen Graubünden gemachten Beschuldigungen, dasselbe sei ein Eldorado für Räuber und Diebe, erhielt Amstein das *bündnerische Bürgerrecht*. 1794 ist Amstein gestorben. Von ihm besitzen wir die *erste ärztliche* Beschreibung einer *Epidemie von typhösen Krankheiten, Ruhr und Blattern*, die 1771 in weiter Verbreitung, besonders in seiner Umgebung, in der Herrschaft, geherrscht und grosse Verheerungen angerichtet hatte.

Inzwischen drangen die Wogen der französischen Revolution bis in unsere stillen Thäler; die alten Parteikämpfe traten mit grösster Heftigkeit wieder ein. Hie Frankreich, hie Österreich tönte es durch das Land. Die Partei der „Patrioten“ betrieb mit den Franzosen den Anschluss der Republik der 3 Bünde an die schweizer. Eidgenossenschaft, während die sog. österreichische Partei nichts davon wissen

wollte. Der endlich von Frankreich erzwungene Anschluss an die Schweiz war ein Glück für das Land, trotzdem oder vielleicht auch zum Teil weil ihm in dieser Zeit seine Unterthanenlande Clefen, Veltlin und Wormbs entrissen worden waren.

Nachdem endlich dieser Anschluss erfolgt und wieder Ruhe eingetreten war, fanden sich die bisher so scharf und feindlich aufeinander geplatzten Elemente friedlich zusammen zur Organisation des durch die Parteikämpfe und die Occupation, bald von Franzosen, bald von Österreichern, selbst Russen, desorganisierten und verarmten Landes. 1804 entstand die evang. Kantonsschule, 1805 trat der neugeschaffene kantonale Sanitätsrat in Thätigkeit unter dem Präsidium des Carl Ulys. v. Salis-Marschlins, der alsbald eine Medizinalordnung aufstellen konnte, die u. a. die Schaffung einer *Hebammenschule* ins Auge fasste und die Stellen eines *Impfarztes* und eines *Kantonsthierarztes* aufstellte. Wenn wir noch die Reorganisation des evang. Synodalwesens, das Gesetz über die Loskäuflichkeit der Zehnten und Bodenzinse, die Organisation der kantonalen Postverwaltung, Einführung eines Landjägerkorps als kantonaler Polizeiorgane, Ausprägung der ersten kantonalen Münzen u. s. w., nennen, so haben wir hier ein Pensum vor uns, das von unseren Staatsmännern in dem gänzlich desorganisierten Lande in der staunenswert kurzen Zeit eines Decenniums bewältigt worden und die Grundlage der seitherigen Entwicklung des Landes geworden ist. Und die Leute, die zusammenstanden zu dieser Arbeit, waren dieselben, die wenige Jahre früher sich bis aufs Blut bekämpft hatten. Alle aber waren grosse Patrioten, Männer grossen Geistes. Nachdem die politische Stellung durch den Anschluss an die Schweiz, für die drei Bünde nun entschieden war, ging doch allen die Sorge um das Landeswohl über etwa noch gebliebene persönliche Feindschaft, wozu da und dort noch Stoff und Leidenschaft genug vorhanden gewesen wäre. Als die hervorragendsten unter diesen Landesorganisatoren erscheinen J. B. Tscharner, Carl Ulys. v. Salis-Marschlins, Jac. Ulr. Sprecher v. Bernegg und Gaudenz Planta. Sprecher und Salis haben für uns noch ein ganz besonderes

Interesse, weil sie zu unseren Gesellschaften in den engsten Beziehungen und an leitender Stelle gestanden sind.

Schon vor Ende 1803 traten eine Anzahl Männer, besonders auf Anregung der wenigen noch lebenden Mitglieder der Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde, so der Brüder J. Rud. und C. Ulys. v. Salis-Marschlins, Dekan Pol, Podestat Marin, Heinrich Bansi, Pfarrer Catani u. s. w. zu einer *ökonomischen Gesellschaft* zusammen. Tüchtige Kräfte gewann die Gesellschaft an den beiden Söhnen des Dr. Amstein, des Dr. J. G. Amstein des jüngeren und *J. Rud. Amstein* (des späteren Majors), die den uneigennützigen Sinn und den wissenschaftlichen Geist ihres Vaters geerbt hatten. Präsident der Gesellschaft war während der ganzen Dauer ihres Bestehens *C. Ulys. v. Salis-Marschlins*. Zweck derselben war die Förderung der Landwirtschaft und Gewerbe, nachdem man sich vorerst umgesehen hatte, wie es in dieser Richtung im Lande stehe. Eine Zeitschrift wurde herausgegeben, als Nachfolger des Sammlers, der *Neue Sammler* genannt. Es erschienen davon 7 Bände, von 1805—1812. Die Regierung bewilligte jährlich 350 fl. an die Druckkosten. Zirka 60 Exemplare wurden jeweilen von der Regierung gratis an die Gemeinden gegeben. Über Mitgliederzahl und Sitzungen kann ich nichts Näheres sagen, da meines Wissens Protokolle nicht vorhanden sind. Politisch war aber die Zeit doch noch zu erregt, um auf viele Jahre hinaus eine ruhige friedliche Arbeit möglich zu machen und als dann noch der gewaltsame Versuch zur Wiedereroberung der früheren Unterthanenlande 1813/14 dazukam, musste die Gesellschaft die Herausgabe des Neuen Sammlers und ihre Thätigkeit überhaupt einstellen. Korrespondenzen zwischen Salis, Dr. Amstein und Pol, die bis 1818, dem Todesjahr der beiden ersteren, gehen, zeigen uns aber, wie diese braven Patrioten nicht so leicht ihre Waffen streckten und immer wieder versuchten, die Gesellschaft wieder zu beleben. So hört man nun ab 1812 nichts mehr von wissenschaftlichen Gesellschaften in Bünden bis 1820, in welchem Jahre der *kantonale ärztliche Verein* gegründet wurde und dann 1824, in welchem Jahre *J. Rud. Amstein, Dr. Pauli* und Dekan *Pol* einen bescheidenen *Naturwissenschaftlichen Lese-*

*zirkel* ins Leben riefen, hoffend, aus diesem Embryo doch noch eine grössere Naturforschende Gesellschaft hervorgehen zu sehen. Grosse Erwartungen hatte schon die Ökonomische Gesellschaft an die Anstellung eines Lehrers und Erweiterung des Unterrichtes in dieser Richtung an der evang. Kantons-schule geknüpft, welchem Gedanken der grosse Idealist Carl Ulys. v. Salis-Marschlins 1804 mit den Worten Ausdruck verliehen hatte: „Die schöne aufblühende Kantonsschule wird alle Übel zerstreuen und Einsicht und Kenntnisse verbreiten und die eben aufkeimende Generation wird in wenigen Jahren die Gestalt des Landes verändern u. s. w.“ Doch damals hatte es noch gute Weile damit und für noch lange Zeit. Inzwischen hatte die schweizer. Naturf. Gesellschaft in ihrer Versammlung in Solothurn 1825 beschlossen, sich 1826 in Chur zu versammeln. Auf die Ankündigung dieses Beschlusses an die Bündner Mitglieder, traten dieselben mit noch einigen Männern im September 1825 in Malans zusammen und indem sie über den Empfang der ehrenwerthen Schweizer Gäste berieten, entwarfen sie zugleich den Plan zu einer Kantonal-gesellschaft und beriefen auf den 25. November 1825 eine grössere Versammlung nach Chur. Diese fand statt und heisst es darüber im Berichte von 1827 wie folgt: „Nachdem Seine Weisheit der Herr Bundeslandammann *Jak. Ulr. Sprecher v. Bernegg* die Anwesenden durch eine Eröffnungsrede zu ihren Berathungen aufgefordert und sowohl Bedürfniss als Wichtigkeit eines solchen Vereins vorgezeichnet hatte, trat die Versamm-lung unter dem Namen einer „Naturforschenden Kantonal-Gesellschaft“ auf nachstehende Fundamentalgesetze ins Leben.“ Diese Verfassung, wie diese Gesetze dann genannt sind, um-fasst sehr praktischer Weise nur 6 Artikel, wovon der erste als Zweck der Gesellschaft bezeichnet: „Die Beförderung der Kenntnis der Natur überhaupt und der vaterländischen ins-besondere, die Ausbreitung und Anwendung derselben auf die Landwirtschaft und Gewerbekunde“ u. s. w. Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus dem *Präsidenten Jac. Ulr. Sprecher v. Bernegg*, dem *Vicepräsidenten J. Rud. Amstein*, den *zwei Sekretären Dr. J. A. Kaiser* und *Peter v. Salis-Soglio* und den *weiteren Mitgliedern Ulr. v. Planta-Reichenau, Hieronymus*

*v. Salis-Soglio* und *Stadtarzt Dr. Eblin*. Es ist also der 25. November 1825 der Geburtstag und Chur der Geburtsort unserer seit ihrer Reorganisation im Jahre 1845 als „*Naturforschende Gesellschaft Graubündens*“ bezeichneten Naturf. Gesellschaft.

Es wurde nun unter der energischen Leitung des Vorstandes und unter dem ermuthigenden Eindruck der Versammlung der allgemeinen schweizer. Naturf. Gesellschaft, die 1826 stattfand, tüchtig gearbeitet. Man gab *1827 und 1829 Berichte über die Thätigkeit der Gesellschaft heraus* und von 1829—1832 eine weitere Zeitschrift „*Das Bündner Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung*“. Es waren der Gesellschaft von Anfang an um 100 Mitglieder beigetreten. Man schaffte *Zeitschriften* an, leitete eine Cirkulation derselben ein, begann die Anlegung naturhistorischer Sammlungen aus Geschenken von kundigen Mitgliedern und einer schweizerischen Schwester-gesellschaft, sodann durch Ankauf der Mineraliensammlung des Paters Pl. à Spescha um fl. 400 und zahlreichen Stücken aus dem damals wieder in Aufschwung gekommenen *Bergbau*. Ein im Regierungsgarten eingerichteter *botanischer Garten* musste aber bald wegen finanzieller Schwierigkeiten wieder aufgegeben werden. Allein schon zu Anfang der 30er Jahre wurde der *gesellschaftliche Verband lockerer*, wozu wohl wieder die politischen Unruhen jener Zeit mit Veranlassung gewesen sein mögen. Die Vorträge wurden immer seltener und auch allgemeine Sitzungen fanden nur selten und bei sehr schwachem Besuch statt, bis endlich 1838 auch sie eingestellt werden mussten. Es wurde aber immer noch vom Vorstand bei passend scheinendem Anlasse versucht, der Gesellschaft wieder frisches Leben zu geben, vergeblich! Der Vorstand übernahm nun die Verwaltung des Vermögens der Gesellschaft, setzte die Abonnemente der Zeitschriften fort aus den von einzelnen Mitgliedern immer noch freiwillig gezahlten Beiträgen und hielt die Bibliothek für die Mitglieder offen. 1839 im Januar gelang es aber wieder, die Gesellschaft aufzurichten, man hielt sehr häufige Sitzungen und suchte sich, mit Zersplitterung der Kräfte leider, in allen möglichen Richtungen und auf oft recht unpraktische Weise, dem Lande nützlich zu erweisen.

Nach und nach war die Gesellschaft in einen *gemüthlichen Abendschoppenzirkel* ausgeartet. So ging es bis zum Januar 1844, zu welchem Zeitpunkt die Gesellschaft scheinbar endgültig sich auflösen musste.

Inzwischen war doch im naturhistorischen Unterrichte an der Kantonsschule eine wesentliche Besserung eingetreten und ein besonderer Lehrer für Chemie und Physik in der Person des *Dr. G. Bernheim* aus Kaiserslautern gewonnen worden. Das war nun ein sehr energischer Mann. Er nahm den versunkenen Faden der Gesellschaft wieder auf und wusste mit Hilfe einiger der alten treuen Stützen der Gesellschaft, so Amstein, Dr. Kaiser, Oberst Planta und neuer Kräfte, unter denen ich unsren verehrten Oberforstinspektor Coaz und Prof. Kirchbaumer nenne, schon im November 1845 die Gesellschaft neu zu reorganisiren. Die 1850 eröffnete vereinigte Kantonsschule lieferte successive eine Anzahl tüchtiger Fachgelehrter und so war Aussicht für einen gesicherten Bestand der Gesellschaft vorhanden, welche Aussicht sich auch in der Folge in vollem Masse bestätigt hat.

Nachdem im Jahre 1846 eine von vielem Erfolge gekrönte Gewerbeausstellung in Chur insceniert worden und man über die schwierigsten organisatorischen Arbeiten glücklich hinausgekommen war, konnten am 8. März 1848 die Sitzungen wieder häufiger gehalten werden und seither ist bis zur Stunde niemals mehr eine Unterbrechung im regelmässigen Gange der Gesellschaft eingetreten. Der Energie *Bernheims*, der ein wahres „Keilgenie“ war, war es gelungen, eine grosse Anzahl Mitglieder zu gewinnen. Mit den 50er Jahren gewann die Gesellschaft aus dem Lehrkörper der Kantonsschule durch *Mosmann* und *Theobald*, ferner ausserhalb der Kantonsschule in *Dr. Kaiser, Sohn, Dr. Ad. Planta, Dr. Papon* und dann 1854 durch *Dr. Killias* eine Anzahl wissenschaftlich hochgebildeter Männer, unter deren Mitwirkung die Gesellschaft einen sehr guten Fortgang genommen hat, seit den 60er und 70er Jahren immer wieder ergänzt durch jüngere Kräfte, wie besonders *Prof. Brügger, Simmler, Husemann* und vielen anderen, die seither die Gesellschaft aufrecht erhalten haben.

Mit 1856 begann man, jährlich einen Jahresbericht zu

publizieren, der bis heute den 43. Band erreicht hat und mit Rücksicht auf die Berichte von 1827 und 29 als „Neue Folge“ bezeichnet ist. Mit der Herausgabe der Jahresberichte hat die Gesellschaft einen glücklichen Wurf gethan. Während früher mehr nur theoretische und referierende Vorträge in Anlehnung an Druckschriften gehalten worden waren, trat jetzt die selbständige Forschung, besonders durch Theobald, Killias, Coaz, Papon, Planta, Brügger etc. etc. in ihre Rechte und trug auch wesentlich dazu bei, den Sitzungen mehr den Charakter wissenschaftlicher Versammlungen zu geben, als dies bis dahin im allgemeinen der Fall gewesen war. Von da an gewann auch die spezielle Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse des Kantons eine intensivere Förderung und Vertiefung, und so ist aus unseren Jahresberichten ein eigentliches Archiv für bündnerische Landeskunde geworden, eine würdige Nachfolge und Fortsetzung des Neuen Sammlers. Diesen Berichten, die auch weiterhin Beachtung und Würdigung gefunden haben, verdanken wir es, dass wir nach und nach mit über 200 schweizerischen und auswärtigen Naturforschenden Gesellschaften und Akademien einen Schriftenaustausch gewonnen haben, der uns eine sehr wertvolle Bereicherung der Bibliothek gebracht hat und noch bringt.

Nach Aussen hin hat die Gesellschaft ferner nicht geruht, wenn der Anlass sich bot, die Ergebnisse der Wissenschaft dem praktischen Leben nutzbar zu machen. In sanitärischen Fragen, wie Wasserversorgung, Kanalisation, Desinfektion, ferner in Fragen der Jagd und Fischerei, des Vogelschutzes und manchen anderen praktisch wichtigen Dingen hat die Gesellschaft, durch Vorträge und Eingaben an die massgebenden Behörden getrachtet, fördernd und verbessernd einzuwirken, nicht allzu selten mit mehr oder weniger Erfolg.

Für die Weltausstellung in *Wien* im Jahre 1873 hat sie eine Ausstellung der bündnerischen *Mineralwässer* veranstaltet, und ist dafür mit Diplom und Medaille geehrt worden. In diesem Jahre kommt auf unsere Initiative und von uns besorgt eine Ausstellung unserer wichtigeren *Erze* in *Paris* zur Ausführung, begleitet von einer Schrift mit geologischen Pro-

filen der Fundorte und chemischen Analysen der ausgestellten Specimina und einem ganz kurzen Abriss einer Geschichte des Bündner Bergbaus, bearbeitet von Mitgliedern unserer Gesellschaft.

Rekapituliren wir kurz, so sehen wir, wie schwer es war und zum Theil noch ist, wissenschaftliche Vereine aufrecht und in erspriesslicher Thätigkeit zu erhalten in einem vermöge seiner Lage und seiner grossen Ausdehnung so schwer zugänglichen Lande, fernab von allen wissenschaftlichen Zentren. Wir müssen wohl die braven Männer bewundern, die zum Theil selbst nur Autodidacten, nicht müde wurden, andere zu belehren und ihre wissenschaftliche Thatkraft in der uneigennützigsten und hingebendsten Weise dem materiellen und intellektuellen Wohle des Landes dienstbar zu machen und als Zentrum ihrer Bestrebungen die heterogensten Elemente in wissenschaftlichen Vereinigungen zu sammeln und zu gemeinsamer Thätigkeit anzuspornen.

Der Stand des Naturhistorischen Wissens in der zweiten Hälfte des 18. und am Anfange unseres Jahrhunderts, auf den wir hier nicht eintreten wollen, erschwere natürlicherweise die Aufgaben unserer Vorgängerinnen in ausserordentlichem Masse und behinderte besonders eine intensivere und Erfolg versprechende Einwirkung auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens.

Vor 1825 waren es ganz besonders die Amstein und die Salis-Marschlins, deren Namen, mit demjenigen des Dekans Pol, des hervorragenden Botanikers und Entomologen, sich wie ein roter Faden durch das Leben aller der früher genannten Gesellschaften zieht und leuchtet, sie waren der Kern, um den sich alle strebenden Kräfte sammelten, von denen sie ihre Anregung und Ermunterung empfingen. Ein eigenes Geschick hat es gefügt, dass beide Geschlechter in der männlichen Linie ausgestorben sind. Zu ihnen, als Typen unverdrossener Arbeit und hingebenden uneigennützigen Wirkens blicken wir dankbar und ehrfurchtvoll hinauf!

Der Mangel an höheren Lehranstalten und politische Unruhen machten die Bestrebungen aller der genannten Gesellschaften noch schwieriger und erst mit der Einführung

eines besseren und intensiveren naturkundlichen Unterrichtes an der Kantonsschule in der zweiten Hälfte der 40er Jahre wurde es möglich, der Gesellschaft stets eine Anzahl tüchtiger Fachgelehrter zuzuführen, denen, kräftig unterstützt durch Ärzte, Techniker und einer schönen Anzahl Privatgelehrter, die Aufgabe oblag, in erfolgreicherer Weise die Ziele der Gesellschaft zu fördern, als dies bis dahin möglich war. Es zeigte sich auch bald, dass die Einleitung der Thätigkeit in die Wege der wissenschaftlichen Arbeit doch besseres Gedeihen sicherte, als das oft, wenn auch wohlgemeinte, so doch unpraktische Eingreifen und Sicheinmischen in geschäftliche Unternehmungen, das bis 1845 ab und zu und fast immer mit schlechtem Erfolge versucht worden war.

So hat denn unsere Gesellschaft seit ihrer Rekonstituierung im Jahre 1845, ungestört durch politische Unruhen und sich ferne von jeder politischen Diskussion haltend, ununterbrochen bestehen und in gedeihlicher Weise wirken können. Wenn auch von ihr nicht epochemachende Entdeckungen ausgehen konnten, so hat sie doch, das darf man zu ihrem Lobe sagen, mächtig dazu beigetragen, den Sinn für naturhistorisches Wissen in weitere Kreise zu tragen und die Kenntniss unserer engeren Heimat so zu fördern, dass sie stolz darauf sei kann — nicht zu vergessen mancher praktischer Anregungen, die ihr in der verschiedensten Richtung zu verdanken sind. Blicken wir auf die letzten 50 Jahre ihres Bestehens zurück, so sehen wir — auch der grossen Leistungen nicht bündnerischer Gelehrter mit grösstem Danke eingedenk — eine grosse Anzahl Männer unseres Landes und Mitglieder unserer Gesellschaft an der Erforschung des Landes in so ausgedehnter und erfolgreicher Weise thätig, dass wir wohl sagen dürfen, den Grosstheil der Arbeit haben diese geleistet.

Hoffen wir, dass das Wohlwollen der Behörden und das freundliche Entgegenkommen des Publikums auch weiter uns zur Seite stehen und unsere Ziele fördern helfen werden! Ich bedaure es sehr, dass die mir hier gewährte Zeit es nicht erlaubt hat, in nähere Details einzugehen, die ein grosses Stück bündnerischer Kulturgeschichte gegeben hätten und

schliesse mit *Killias'* Worten in einem vor mehr als 20 Jahren gehaltenen Vortrage: „Mögen in dem gedeihlichen Fortschritte des Vereins sich nicht solche Pausen einmischen, wie schon zwei Mal und möge, wenn einmal nach dem ewigen Kreislaufe der menschlichen Dinge schlechte Zeiten eintreten sollten, sich immer wieder ein Rather und Bewahrer des steuerlosen Schiffchens finden, damit es nach dem Sturme wieder getrost in die See stechen möge. Dank denen, die ihn trotz aller Verlassenheit nicht zu Grunde gehen liessen und ihnen allen wollen wir ein dankbares Andenken bewahren.“ — Nicht zum wenigsten gebührt ein solches pietätvolles Andenken unserem *Killias* selbst.

Ich wünsche nun Ihrer Thätigkeit in Thusis den besten Erfolg und hoffe, dass sie Ihren kurzen Aufenthalt in Graubünden in guter Erinnerung behalten mögen und erkläre hie-mit die 83. Jahresversammlung der schweizer. Naturf. Gesellschaft für eröffnet.

